Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Nr. 41. 1882.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

**Abonnement:**
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

**Korrespondenzen**
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

**Redaktion & Verlag**
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

**St. Gallen.**

**Insertionspreis:**
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate** oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

**Ausgabe:**
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Postämter und Buchhandlungen**
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 14. Oktober.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

## Am Samstag.

Obschon ein jeder unserer sechs Werktage der Arbeit gewidmet sein soll, so ist es doch der Samstag speziell für das weibliche Geschlecht in ganz besonderer Weise. Beliebt ist er bei den wenigsten unserer Schwestern; denn er bringt den meisten etwas Unliebsames mit: verdoppelte Arbeitslast, müde Glieder, späte Nachtruhe und oft Aerger, dieser oder jener Art. Ich möchte Euch nun ein kleines Geschichtchen erzählen vom Samstag, wo dieser für zwei junge Freundinnen in aller Stille zum Tag des Herrn geworden ist.

Ein gar heftiger Regenguß ließ zwei junge Damen und meine Wenigkeit unter dem vorspringenden Dache eines Oekonomiegebäudes Schutz suchen. „Regen und nichts als Regen," ließ die eine der jungen Schönen zu der andern sich vernehmen; „wenn man schon allen Humor verliert, es ist wahrlich nicht zum Verwundern." — „Nun," zürnte die andere mit verdrießlichem Gesichte, „wenn wenigstens nur auch der Samstag eine Ausnahme machen wollte; nichts kann mich so sehr erzürnen, als ein nasser Samstag, da sind alle unsere Zimmer aus Rand und Band; sämmtliches Mobiliar ist in Korridor und Gängen aufgethürmt, Papa ist auswärts, um der fegenden Scheuerfrau und der in fieberhafter Aufregung dabei handreichenden Mama möglichst aus dem Wege zu gehen. Auch in meinem Zimmer ist's ausgeräumt und trieft's vor Näße, da bleibt mir nichts anderes übrig, als fortzugehen. Was soll ich nun aber bei diesem abscheulichen Wetter beginnen? Zu meiner Tante kann ich nicht gehen; da ist der gleiche Kravall, wie bei uns daheim, nur mit dem Unterschied, daß Cousine Marie an Stelle der Spetterin die Zimmer selbst aufwäscht." — „In solchem Falle ist wirklich guter Rath theuer," bestätigte die erste Sprecherin, „und mich wundert nur, wie nicht schon längst ein spekulativer Kopf auf die Idee gekommen ist, am Samstag ein Lokal zu eröffnen, wo die durch die Hausreinigung vertriebenen Damen sich zusammenfinden und gemüthlich unterhalten können. Eine Konditorei, verbunden mit Leihbibliothek, müßte diesem Zwecke in vorzüglicher Weise entsprechen."

Der strömende Regen wollte kein Ende nehmen und wahrhaft trostlos schauten die beiden unglücklichen Opfer des verregneten Samstages in die Welt hinaus. Sie dauerten mich wahrhaftig, diese beiden mißvergnügten, rathlosen Mädchen, und auf die Gefahr hin, aufdringlich zu erscheinen, fragte ich sie: ob sie denn wirklich für ihre Zeit keine Verwendung hätten. Als Beide treuherzig verneinten, anerbot ich mich, ihnen aus dieser unerquicklichen Lage zu helfen.

Glücklich, ihrer quälenden Langeweile entrissen zu sein, vertrauten die jungen Damen sich meiner Führung an und folgten mir zu einer Bekannten, wo ich jederzeit, ganz besonders aber Samstags, bei Sonnenschein und Regen, hochwillkommen war und mich stets trefflich unterhielt. „Auch Sie werden von Herzen vergnügt sein," versprach ich meinen jungen Begleiterinnen, „und ich bin überzeugt, daß Sie in kurzer Zeit den jetzt so sehr gefürchteten Samstag ungeduldig herbeisehnen werden." Unter freundlichen Gesprächen betraten wir die Wohnung derjenigen Familie, welche wir zu besuchen gedachten. Herzlich wie immer begrüßte mich die junge, mit Handarbeit beschäftigte Frau, wenn sie auch fragend meine jungen Begleiterinnen anblickte, um den Zweck ihres Eintrittes zu erfahren. „Meine Liebe," sagte ich erklärend zu der jungen Frau, „der plötzliche Regenguß hat diese beiden Damen und mich gemeinsam überrascht; Sie werden wohl nicht zürnen, daß wir uns erlauben, das Ende desselben auch gemeinsam hier abzuwarten. Die Anwesenheit dieser beiden Töchter hindert Sie aber durchaus nicht an der Ausführung unseres gewöhnlichen Abkommens; gehen Sie unbekümmert der Arbeit nach; ich halte Ihnen Haus und sehe zu den Kindern, bis Sie wieder kommen." — „So will ich gehen und meine Zeit bestens benutzen, damit ich Ihre Geduld und Güte nicht gar zu lange in Anspruch nehmen muß," sagte, sich rasch zum Ausgehen rüstend, meine Bekannte: „Herzlichen Dank und auf Wiedersehen!" Jedem ihrer sechs Kinderchen noch ein liebes Wort sagend und dieselben zum Artigsein ermahnend, entfernte sie sich raschen Schrittes.

„Nun, legen Sie Ihre Hüte ab und machen Sie sich's so bequem, als wären Sie zu Hause," sagte ich zu den erstaunt und verblüfft dreinschauenden, jungen Freundinnen; „die Frau darf hier im Hause nicht waschen, der Hausherr gestattet es nicht, und die Wäsche außer das Haus zu geben, das gestatten die Verhältnisse ihr nicht. Der Mann ist untergeordneter Angestellter in einem Handlungshause, da muß denn, bei der kargen Besoldung, die Frau noch unermüdlich mitverdienen, um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse bestreiten zu können, und die Kleinen bedürfen eben noch gar vieler Pflege. Da komme ich denn regelmäßig Samstags her und schaue zu den Kleinen, damit die Mutter die Wäsche ungestört besorgen kann. Eine wohldenkende Lohnwäscherin, welche am Samstag feiert, gibt ihr unentgeltlich Platz in ihrer Waschküche und versieht sie mit dem nöthigen Waschgeschirre und übrig gebliebenem Seifenwasser. Damit mir die Zeit nicht lang wird, mustere ich in deren Abwesenheit jeweilen den Schrank der Mutter. Aermlich genug ist er freilich stets bestellt. Für jedes der Kinder ein zerrissenes Paar Strümpfchen, defekte Hemdchen und übrige Leibwäsche u. dgl. mehr. Da hab' ich denn bis jetzt am Samstag Nachmittag Strümpfchen gestopft und angestrickt, alte Hemdchen und Höschen geflickt und Röckchen ausgebessert, daß es eine Freude ist. Und Sie sollten sehen, meine jungen Freundinnen, wie hoch erfreut und innig dankbar die gute Mutter dafür ist. Bevor ich diese Kleinigkeiten für sie besorgte, konnten die lieben muntern Kinderchen Sonntags oft nicht vor die Hausthüre gehen. Das Ehrgefühl verbot der Mutter, sie in zerrissenen Kleidchen sehen zu lassen, und so mußten sie gar manchen Sonntag wie Gefangene zu Hause zubringen. Oft hätte sie der Vater gerne mit zu einem Spaziergange in's Freie genommen, allein der Mangel an anständigen Sonntagskleidern verhinderte dies stets; dann ging der Mann allein und fand Kameraden, die leider in keineswegs günstiger Weise auf ihn einwirkten. Nun ist das wieder anders geworden und Sie sollten nur sehen, wie glücklich der Vater ist, wenn er seine Lieblinge in's Freie nehmen und sich mit ihnen freuen kann."

Mit feuchten Augen hörten meine jungen Freundinnen mir zu und fragten wie aus einem Munde: „Bitte, dürfen wir Ihnen nicht helfen bei ihrem Liebeswerke, gute Frau, wir würden uns dieser Arbeit so herzlich freuen?" — Gewiß durften die jungen Damen mir helfen, und wie emsig und freudig thaten sie dies und wie herzlich und vergnügt wir dabei plauderten. Eine der jungen Damen machte sich während der Arbeit mit den stille in einer Ecke sitzenden Kindern zu schaffen, lehrte das siebenjährige Mädchen stricken und sang den Kleinern hübsche Liedchen vor. Wie so ganz anders, wie glücklich und vergnügt schauten die jungen Damen inmitten ihrer Thätigkeit nun aus und wie dankten sie mir so aufrichtig und herzlich, daß ich ihnen gezeigt, wie ich meine

Samstag-Nachmittage verbringe. Als wir uns am Abend trennten, erfreuten wir uns selbst an unserer geleisteten Arbeit, — wie viel mehr mochte es wohl die Mutter thun?

Von nun an hatten meine jungen Freundinnen keinen trostlosen Samstag-Nachmittag mehr, sie sehnten denselben vielmehr jedesmal herbei, denn gar bald hatte eine Jede von Ihnen mit beobachtendem Auge eine bekümmerte Mutter entdeckt, welche vom Broderwerb oder der Pflege von Kindern oder Kranken so sehr in Anspruch genommen war, daß das Instandhalten von Kleidern und Wäsche für sie ein Ding der Unmöglichkeit war und die nichtsdestoweniger diesen Mangel in ihrem Haushalte auf's Bitterste empfand und sich doch, als nicht zu den eigentlich Nothleidenden gehörend, weit davon entfernt hielt, fremde Unterstützung und Hülfe in Anspruch zu nehmen. Wo diese Hülfe aber in zarter und wohlthuender Weise — wie es ja das weibliche Wesen von Natur aus so wohl versteht — sich darbot, da wurde sie auch mit frohem und herzlichem Danke entgegengenommen. — Dies meine kleine Geschichte.

Ist nun wohl auch unter uns noch etwa eine Tochter, die für ihren Samstag-Nachmittag eine nützliche, dankbare und edle Verwendung sucht? — Auch für diese gibt es noch Arbeit in Fülle; wer helfen will, der findet stets Gelegenheit. Da hat es in gar manchen Kasten Hemdchen, Strümpfchen und Schürzchen, deren schadhafter Zustand der überbürdeten Familienmutter Sorgenstein ist, weil liebe Kinder ohne deren Instandstellung nicht an die Sonne gehen dürfen; da ist so mancher kleine Liebling, der am Samstag-Nachmittag auf der Straße sich selbst überlassen bleiben oder in dumpfer Kammer eingesperrt sein muß, weil die vielbeschäftigte Mutter an diesem Arbeitstage par excellence denselben nicht selbst beaufsichtigen oder in's Freie führen kann. Als solche „Stützen der Hausfrau" und „Kindergärtnerinnen" im edelsten Sinne des Wortes möchten wir diejenigen Töchter jeden Alters werben, welche über ihre Samstag-Nachmittage frei zu verfügen haben.

---

## Korrespondenz aus Winterthur.

Mit großem Interesse habe in Nr. 36 die Zwecke und Ziele gelesen, welche sich der „Schweizer Frauen-Verband" setzt. Derselbe strebt ja so viel Schönes und Edles an, und es ist demselben ein fröhliches Gedeihen und bester Erfolg in seinem Wirken zu wünschen. *)

Durch Ihre freundliche Einladung zu weitern Vorschlägen ermuthigt, möchte bei Punkt 17: „Gründung von Erziehungsvereinen mit freiem Gedankenaustausch zwischen Schule und Haus" — noch den Wunsch äußern: die Ueberbürdung unserer Kinder mit Hausaufgaben recht wohl in's Auge zu fassen. Ich kann in diesem Punkte aus Erfahrung sprechen und meine daher: Eltern und Aerzte sollten sich da recht angelegentlich in's Mittel legen. Unsere Kinder, von denen die fünf ältesten alle die Schulzeit hinter sich haben, gehörten zu den fähigsten Schülern und hatten hauptsächlich die Gabe, außerordentlich leicht und bleibend zu memoriren, und doch mußten sie während des Besuches der höhern Schulanstalten, bei nur einer täglichen freien Stunde zu ihrer Erholung, oft oder fast regelmäßig bis Nachts 11 und 12 Uhr aufbleiben, um ihre Aufgaben fertig zu bringen. Dabei ließ es Keines an dem nöthigen Ernste fehlen, so daß man sich fragen mußte: wie geht es denn solchen Kindern, die bei gleicher Gewissenhaftigkeit nicht die glückliche Gabe der schnellen Auffassung besitzen? Diese müssen ja ganz abgestumpft werden und zuletzt unterliegen!

Das ist nun freilich etwas schon oft Gerügtes; aber leider ist es nun einmal ein wunder Fleck in unserem heutigen, in vielen Beziehungen so guten Schulwesen, daß man die Kinder mit Dingen überbürdet, die zu begreifen entweder ihr Verstand noch nicht die gehörige Reife besitzt, oder welche später als unnützer Ballast über Bord geworfen werden. Weßwegen also die vielen Hausaufgaben, mit welchen auch in den unteren Schulen recht viele Primarlehrer ihre Schüler belasten! — Bei der Stundenzahl, wie sie eingeführt ist, sollte es doch möglich sein, das Nöthige den Kindern während dem Unterrichte selbst beizubringen, — die Hausaufgaben also zu reduziren!

Ihrer Ansicht in der Briefkasten-Korrespondenz in Nr. 38 gerne beistimmend, so hat die Sache doch auch ihre Schattenseite. Es ist nicht allen Eltern möglich, ihren Kindern Privatstunden geben zu lassen oder sie selbst zu unterrichten, damit das in der Primarschule Erlernte nicht vergessen wird, und zweitens ist nun einmal der Besuch der Repetirschule ein obligatorischer. In diesem unvermeidlichen Besuch liegt nun eben gerade (hauptsächlich bei Mädchen) der Stein des Anstoßes. Es sind gewiß alle vernünftigen Eltern weit davon entfernt, Selbstüberhebung in ihren Kindern großzuziehen und schon früh den Standesunterschied ihnen klar zu machen; aber ebenso besorgt werden die Eltern auch sein, alles Rohe und Gemeine von ihnen fern zu halten. Ich setze nun voraus, daß bei den im Auge gehabten Kindern, welchen sie so lange als möglich ihre ungetrübte Jugendzeit erhalten wissen möchten, hauptsächlich die sogenannten Stadtkinder gemeint sind, die nicht so glücklich, sich immer in gesunder frischer Luft tummeln zu können — und diese kommen gewöhnlich in eine höchst ungesittete, rohe Umgebung; denn in den Städten bleiben zum großen Theil nur die fabrikbesuchenden Kinder in der Repetirschule, und da werden alle betreffenden Lehrer übereinstimmend aussagen: daß sie hier auf den größten Oppositionsgeist stoßen und schwer mit Rohheit und Gemeinheit, hauptsächlich bei den Knaben, zu kämpfen haben. Von zuverlässigster Seite zitire z. B., daß eine Lehrerin in einem Fabrikorte, wo sie das erste Jahr an der fünften und sechsten Klasse wirkte und einen Theil der Repetirschüler hatte — viel mehr Widersetzlichkeit gefunden, als bei ihrem nachherigen fünfjährigen Wirken an der Schule eines ganz abgelegenen, kleinen Bauerndörfchens, wo die Schüler weit lenksamer und gesitteter waren.

Es wäre im weitern viel besser, wenn man die Mädchen in dem Jahre, wo man sie auf die gewöhnliche Schnellbleiche in's Welschland schickt, von der meistens kein anderes Resultat mitgebracht wird, als: „Es flog ein Gänschen über den Rhein 2c.," dazu verwenden würde, sich tüchtig im Hauswesen rühren zu lernen und sie erst dann — vielleicht sogar in dienender Stellung — die französische Schweiz besuchen zu lassen, um die nun einmal nöthig gewordene Sprache sich anzueignen. Wenn ich sage: „in dienender Stellung", so meine ich hauptsächlich damit die Töchter guter, bürgerlicher Eltern, selbst wenn diese Vermögen haben sollten, um welches es bei unsern dermaligen gesellschaftlichen Verhältnissen oft so bald geschehen ist. Wie gut ist es dann, wenn die Tochter, wie es Göthe haben will, bei Zeiten „dienen" gelernt hat; das „Müssen" wird ihr dann um so leichter fallen! — Damit aber der fromme Wunsch: das Kind so lange als möglich „Kind" zu lassen, besser in Erfüllung gehe, komme eben dazu: es möchte von der Schule aus durch Entlastung der Aufgaben mehr für das Kind gethan werden, damit es munterer und kräftiger bleibt. Und daß das „Kindliche" so lange als möglich unseren Mädchen erhalten bleibt: das sei die Aufgabe von uns Müttern! Ich meine: wenn man die Kinder weniger im „großen Rath" sitzen ließe, wenn man ihre kindlichen Spiele ihnen nicht vor der Zeit beeinträchtigte, wenn man sie nicht zu „dressirten" Kindern machte, sie nicht bei Allem hören ließe: das schickt sich nicht! (für Kinder schickt sich alles, was nicht wirklich unanständig ist), sie hauptsächlich nicht zu Modenärrchen machen würde, sondern sie bei einfacher Kleidung neben dem Lernen und Anhalten zu kleinen häuslichen Verrichtungen singen und springen ließe — unseren Kindern würde sodann ihr Paradies nicht so bald genommen!

*) Folgt Beitrittserklärung Seitens der verehrten Korrespondentin und einer Tochter. (Die Red.)

---

## Beiträge zur Haushaltungslehre.

### Einige allgemeine Gesundheitsregeln für die Ernährung.

(Fortsetzung.)

Aber auch die Getränke sind für das Wohlsein des Menschen von großer Bedeutung.

Die Mutter Natur hat uns in den frischen, klaren Wasserquellen das beste und gesundeste Getränk gegeben. Wer sich von Kindheit daran gewöhnt hat, seinen Durst mit dieser herrlichen Gottesgabe zu löschen, der handelt weise und kann zur Erhaltung seiner Gesundheit wesentlich beitragen und von dem mag es auch gelten, was im Lied vom „alten Landmann" steht: „Dann singst du froh beim Wasserkrug, als wär's dir Wein gereicht!"

Sehr zu empfehlen ist besonders am Morgen gleich nach dem Aufstehen frisches Wasser zu trinken; auch am Abend bevor man zu Bette geht. Ein Glas Wasser am Abend getrunken, bringt uns gewöhnlich einen ruhigen Schlaf.

Vor Allem hüte man sich, kaltes Wasser in die Hitze zu trinken. Schon Mancher ist durch eine solche Unvorsichtigkeit augenblicklich gestorben. Hat man heiß, so kühle man sich vor dem Genusse des Wassers ab, wasche sich Hände und Gesicht und trinke erst, wenn der Körper auf diese Weise abgekühlt ist. Auch muß man sich hüten, sogleich Wasser auf genossene Mehl- und Milchspeisen und Obst zu trinken.

Nächst dem Wasser ist namentlich die Milch ein sehr verdauliches und gesundes Getränk. Die Milch enthält die blut-, fett- und wärmebildenden Stoffe im richtigsten Verhältnisse. Sie ist daher dem Säugling unentbehrlich und läßt sich durchaus nicht mit andern Nährstoffen vollständig ersetzen. Mancher Erwachsene kann sie nicht gut vertragen; doch kommt es auch auf Gewöhnung an und wer z. B. viel geistige Getränke genießt, dem paßt die Milch nicht gut, obschon es weit besser wäre, er würde erstere meiden und mit Milch vorlieb nehmen. In den Haushaltungen verwendet, ist sie auch zu dem Preise von 18—20 Rp. per Liter immer noch das billigste aller Nahrungsmittel. Rahm ist zu fett und bläht gerne auf, abgerahmte Milch und Buttermilch sind ebenfalls recht gute Getränke. Kondensirte Milch ist (theils mit, theils ohne Zuckerzusatz) über einem mäßigen Feuer derart eingedickt, daß der Wassergehalt bis auf einen gewissen Theil verdampft ist. Die kondensirte Milch ist daher syrupartig und wird sorgsam in verlötheten Blechbüchsen und auch in Glas-Flacons versendet. Bei der Benutzung wird diese syrupartige Flüssigkeit im lauen Wasser gelöst und durch diese Wiedergabe des wässerigen Theils wird wieder trinkbare Milch gewonnen. Sie ist besonders für Städte bedeutsam, um unverfälschte Milch zu bekommen, und da auch die Art der Fütterung der Milchkühe (Malz, Schlempe, Repskuchen, nasses Gras 2c.) auf die Beschaffenheit der Milch einen großen Einfluß ausübt und namentlich bei Kindern Unwohlsein hervorrufen kann, so kann man dies bei der Benutzung kondensirter Milch verhüten. Ein ähnliches Produkt, wodurch die Milch in eine trockene, mehlige Substanz umgewandelt wird, ist auch das Kindermehl und für Städte in der Ernährung kleiner Kinder sehr zweckmäßig. Den Kaffee, an den wir jetzt so gewöhnt sind, daß er uns beinahe unentbehrlich geworden ist, kannten unsere Voreltern nicht. Aechter Kaffee mit guter Milch gemengt, mäßig genossen, ist nicht so schädlich, wie von Vielen behauptet wird. In zu großer Menge genossen, erschlafft er die Verdauungsorgane, verursacht Blutwallungen u. s. f. und soll dann die Wangen bleichen. Sehr schädlich kann jedoch der Kaffee wirken, wenn er durch gesundheitsnachtheilige Surrogate (Cichorien, Extrakt 2c.) gemengt wird. Cichorien und Extrakt, ächt bereitet, sind zwar nicht gesundheitsschädlich. Ersteres wird durch Trocknen, Rösten und Mahlen der Cichorien- oder Möhrenwurzeln, mit Zusatz von Eichelmehl 2c. hergestellt, letztere durch Verbrennen von weißem Zucker und Zusatz von Eichelmehl u. s. f. Allein gerade diese gemahlenen Sachen werden in jüngster Zeit auf eine schandbare Art mit anderen schädlichen Stoffen gemengt. Man hat gefunden, daß sogar Ziegelmehl,

selbst das in Pulver umgewandelte Leder abgetragener Schuhe 2c. damit gemischt wurde. Ebenso ist es nie rathsam, auch den Kaffee in gemahlenem Zustande zu kaufen, da bei solchem eine Fälschung sehr leicht möglich ist und man diese nicht leicht erkennen kann.

Der Thee, namentlich grüner oder schwarzer Thee, reizt die Nerven stark und erregt das Blut, wirkt, in großen Mengen genossen, zehrend im menschlichen Körper. Ein ausgezeichneter Thee, welcher bei Unwohlsein oder auch sonst genossen werden kann, ist Hollunderblüthen-, Lindenblüthenthee und namentlich auch der Thee von getrockneten Erdbeerblättern.

Das Bier, welches rein ausgegohren, hell, mit gutem Hopfen gewürzt ist und keine weiteren Stoffe enthält, als Hopfen und Malz im rechten Verhältnisse, ist ein gutes und nährendes Getränk und wirkt, mäßig genossen, auf den Organismus nur günstig ein. Um so schädlicher kann es wirken, wenn es zu kalt getrunken, oder wenn es nicht mehr frisch oder mit schädlichen Stoffen gemengt ist, oder unmäßig genossen wird. Für den allgemeinen Gebrauch in ländliche Verhältnisse hat das Bier deßhalb einen geringeren Werth, weil es nicht, wie Wein oder Most, zu jeder Zeit nach Belieben und Bedürfniß aus einem Faß abgezapft und benutzt werden kann. Man kann diesem Uebelstande dadurch abhelfen, daß man es in Flaschen oder noch besser in Krüge abzieht.

Der Most ist für den ländlichen Arbeiter ein wahres Labsal und wirkt, einmal daran gewöhnt und mäßig getrunken, auf den Körper erfrischend und stärkend und ist billig.

Der Wein ist von allen genannten Getränken, wenn er in gegenwärtiger Zeit auch theuer ist, der König aller geistigen Getränke und war, wie das Bier, schon den ältesten Völkern bekannt. Sein Lob wurde ihm schon von den ältesten Weisen gezollt und unsere alttestamentlichen Weisheitslehrer sagen von ihm: „Er versüßt dem Menschen das Leben und erquickt die matten Lebensgeister, so man ihn mäßig trinkt!" — Der Wein ist dem Ermatteten ein Labsal, dem Kranken und Schwachen eine Stärkung und versetzt den Gesunden in eine lebensfrohe Stimmung. Allein im Uebermaß getrunken, kann auch er das Leben des Menschen zerrütten und der geistige, körperliche und finanzielle Ruin ganzer Familien werden; darum sagt auch ein altes Sprichwort: „Im Wein ertrinken mehr, als im Meer!"

Noch schrecklichere Folgen erzeugt der Genuß des Körper und Geist zerrüttenden Branntwein. Wer sich an den Genuß des Branntweins gewöhnt hat, der ist kaum im Stande, diesem Uebel zu entsagen. Das Bedürfniß, zu trinken, steigert sich Tag um Tag und so zerstört er nach und nach die Blüthe seiner Kraft; seine Verdauungsorgane erschlaffen, seine Glieder zittern und er geht einem frühen Tod unabänderlich entgegen. Mit dem Untergange der körperlichen Kräfte geht auch der Ruin seiner Geisteskräfte Hand in Hand. Der Säufer stumpft sich selbst jedes Gefühl für das Bessere ab. Er wird gleichgültig für Ehre und Schande. Sein Gedächtniß, seine Willens- und Urtheilskräfte werden schwächer und schwächer. Willenlos, ohne den Zustand seines Vermögens, ohne die Forderungen seines Berufs, ohne die flehenden Bitten seines Weibes und seiner Kinder, ohne die Mahnungen des Arztes zu beachten, stürzt er sich dem Ruin in die Arme, ein Spott der Kinder, ein Abscheu der menschlichen Gesellschaft, zum Thiere herabgesunken, ein Selbstmörder.

Beim Genuß geistiger Getränke, selbst in mäßiger Art, hat man aber eine gewisse Regel zu beobachten, welche für die Gesundheit von großer Bedeutung ist. Auch dies ist eine goldene Regel und heißt: „Trinke nie in großer Aufregung des Gemüthes, im Aerger, im Zorn, im Ingrimm und Haß." Schon mancher kräftige Mensch hat dadurch, daß er diese Regel nicht beobachtete, sein Leben eingebüßt, und hat sich zu unvorsichtigen Handlungen veranlaßt gefunden, die er später tief bereuen mußte, aber leider erst, als er geschehene Sachen nicht ungeschehen machen konnte. Wenn das Uebel der Trunksucht durchschnittlich mehr die männliche Bevölkerung betrifft, so ist nicht zu verhehlen, daß es leider auch eine große Menge Frauen gibt, die derselben fröhnen. Wie unglücklich, wie traurig muß es in einer Familie aussehen, wenn die Mutter der Kinder, das Haupt der Familie, diese unglückliche Bahn betritt und durch dieses Laster ihre ganze Familie zu Grunde richtet.

Zu einer richtigen Ernährung des Menschen gehört neben der richtigen Auswahl der Nahrungsmittel auch eine mäßige Bewegung des Körpers in freier Luft und umgekehrt die nöthige Ruhe. Durch eine mäßige Bewegung in freier Luft, sei es Arbeit oder andere Bewegung des Körpers, wird die Verdauung der Speisen befördert und erleichtert, das Blut gereinigt und besonders die Lunge, welche an der Umwandlung der Nährstoffe in Blut so thätigen Antheil nimmt, gestärkt. Die beste Zeit zur freien Bewegung ist diejenige vor dem Essen oder einige Zeit nach dem Essen. Mit vollem und gesättigtem Magen sich zu bewegen, ist der Gesundheit nicht zuträglich. Besonders sollten Kinder von früher Jugend an sich alle Tage im Freien bewegen können; erst dann wird ihr Körper jene Lebensfrische und Blüthe erlangen, die so nothwendig ist, wenn sie später sich glücklich fühlen und zu starken, kräftigen und wackern Menschen heranwachsen sollen. Wie viele Mütter fehlen darin und glauben ihre Kinder recht zu erziehen, wenn sie solche in die Zimmer einpferchen und sie von den schädlichen Einflüssen der Witterung und Luft (!) bewahren wollen und sie vollständig verzärteln, so daß ihre Organe versimpeln und sie später zu keiner Ausdauer befähigt sind und zeitlebens Schwächlinge bleiben. Nicht umsonst besingt man das Leben des Landmanns, welcher durch seinen Beruf an die Bewegung und frische Luft gebunden ist.

So wohlthätig aber die mäßige Bewegung auf die Ernährung und auf die Gesundheit des Körpers einwirkt, so schädlich kann auch eine übermäßige, überanstrengende Bewegung werden. Durch eine übermäßige Bewegung gerathen wir bald in Schweiß und im Schweiße ziehen wir uns leicht eine Verkältung zu, welche erschlaffend und lähmend auf unsere Kräfte und Organe jeder Art einwirkt, ja sogar sehr gefährliche Krankheiten: Schwindsucht, Magenkatarrh u. s. w., herbeiführen kann.

Wenn man weiß, wie neu gestärkt nach einem sanften Schlaf unser Körper die Arbeit wieder beginnt, wie unsere Sinne, und namentlich das Auge, mit einer vermehrten Munterkeit in die freie Natur hinausblicken, ja unser Geist, zum neuen regen Leben angefacht, mit neuer Kraft arbeitet, so muß der Schlaf als eine heilsame Einrichtung der Natur betrachtet werden. Wer sich den nöthigen Schlaf versagt, ganze Nächte durchwacht, halbe oder ganze Nächte arbeitet oder, noch schlimmer, schwelgt, der spannt seine Nerven ab und zerrüttet körperlich und geistig seine Kraft. Aber auch umgekehrt kann eine vermehrte Ruhe schädlich auf die Gesundheit einwirken. Erwachsene sollten nie länger, als 6—8 Stunden schlafen; Kinder höchstens 10 Stunden. Soll der Schlaf wohlthätig auf den Körper einwirken, so muß man früh in's Bett und den frühen Morgen nicht unter den Federn verträumen. Viele Sprichwörter sagen dies: „Morgenstunde hat Gold im Munde!" und: „Früh in's Bett und früh daraus, hält den Doktor fern vom Haus" u. s. w. Zwei Stunden Schlaf vor Mitternacht sind mehr werth und stärkender, als vier Stunden nach Mitternacht. Schlaflosigkeit ist stets ein Vorbote einer Krankheit oder selbst eine Krankheit. Gar viele Menschen suchen sich durch Genuß geistiger Getränke einen ruhigen Schlaf zu bereiten. Allein ein solch' gesuchter Schlaf hat nie die Wirkung, daß er unsere Organe stärkt und erfrischt; im Gegentheil, schwere bange Träume treten ein und beim Erwachen fühlt sich der Körper statt gestärkt, matt und träge. — Ein Glas frisches Wasser ist der beste Schlaftrunk!

---

## Was eine Frau vermag.

(Mitgetheilt.)

Bezugnehmend auf das sich jetzt der Verwirklichung nähernde, von dem „deutschen Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit" geplante Unternehmen: in den Großstädten Auskunftsbureaux für zuziehende weibliche Dienstboten zu errichten, möchten wir auf einen anderen außerordentlich segensreichen Einfluß hinweisen, den die Frauenvereine auszuüben im Stande sind, nämlich: sich der Ueberwachung der Zieh- und Haltekinder und deren Mütter so viel als möglich zu unterziehen. Tausende von derartigen Kindern werden durch sogenannte Engelmacherinnen alljährlich dem Tode geweiht. In den überaus meisten Fällen sind dies uneheliche Kinder, deren Mütter nach der Entbindung selbst kaum den nöthigen Unterhalt haben, am Ende froh sein müssen, ihr Kind fremden Händen überlassen zu können. Und doch ist es möglich, diesem sozialen Uebelstande mit Erfolg entgegen zu treten.

In der durch den genannten Verein herausgegebenen Zeitschrift „Frauen-Ehre" wird ein Versuch mitgetheilt, den eine menschenfreundliche Dame, Fräulein Lungstras in Bonn, mit Errichtung eines Versorgungshauses gemacht. Die genannte Vorsteherin und Begründerin dieses Hauses wurde durch das Elend eines eben aus der Klinik entlassenen Mädchens, das für sich und ihr Kind um Hülfe bat, auf die so häufig verzweifelte Lage solcher Mütter aufmerksam. Das Mitleid bewegte sie, der armen Mutter eine Zufluchtsstätte zu gewähren. Fräulein Lungstras suchte diese unglücklichen Wesen in den Krankenanstalten auf und überzeugte sich, wie leicht dieselben durch die Noth zur Verzweiflung und durch diese, vereint mit der körperlichen Schwäche, die sie zu ihrer eigenen und ihres Kindes Ernährung unfähig macht, der Schande in die Arme getrieben werden können. Sie bot den Armen, die nach der Entbindung aus der Klinik entlassen wurden und oft nicht wußten, wo sie für sich und ihr Kind eine Lagerstätte finden sollten, eine Zuflucht in ihrem Hause an. Als ihre Mittel, die ja nicht weit reichten, zu Ende waren, versuchte sie durch Bildung eines Komites in der Stadt Hilfe zu erlangen; der Versuch gelang zwar nicht, man wollte mit solchen gefallenen Personen nicht viel zu thun haben. Dennoch ist es der Dame mit Aufwendung aller Energie und Willenskraft trotz der manigfachen Schwierigkeiten gelungen, das Versorgungshaus in Bonn durch alle Gefahren und Klippen der Anfeindungen zu leiten, und aus der einen Schutzbefohlenen, die Fräulein Lungstras vor ca. acht Jahren bei sich aufnahm, sind 106 geworden, die im vorigen Jahre daselbst ihr Heim fanden. Sechs Monate bleibt jede Frau dort, während welcher Zeit sie nach ihren Kräften beschäftigt und die Kinder aufgezogen werden. Ein Theil des Verdienstes fällt an das Haus, ein anderer wird der Arbeiterin beim Austritt eingehändigt.

Sollten sich in großen Städten nicht ähnliche Anstalten einrichten lassen? Wir geben uns der Ueberzeugung hin, daß das, was jene Dame allein, allerdings mit Aufbietung all' ihrer geistigen Kraft, durchzusetzen im Stande war, bei vereinter Kraft noch leichter zu erreichen sein wird. (W. W.)

---

## Kleine Mittheilungen.

In Herisau wird gegenwärtig die Frage ventilirt, ob nicht eine zweckentsprechende Fortbildungsschule für Töchter in's Leben gerufen werden könnte, natürlich in dem Sinne, daß Mädchen der ärmeren Stände während der Wintermonate Gelegenheit zur Weiterbildung und Repetition des in der Primarschule Gelernten einerseits hätten, daß aber auf der anderen Seite für die Haushaltung Praktisches gelehrt würde. Die Idee — welche bereits in einer dortigen Gesellschaft angeregt und von derselben gut aufgenommen wurde — geht, mit Hinwegsetzung über einen zwölftägigen Kochkurs, dessen Werth eben nicht hoch angeschlagen werden kann, weiter dahin, die jungen Leute regelrecht anzuleiten zu richtiger Buchführung, Vorträge in faßlichster Form zu geben über den menschlichen Körper (was auch unseres Erachtens sehr wichtig für die Töchter als künftige Frauen und Mütter ist), sowie über Haushaltungskunde 2c. Sprachliche, namentlich schriftliche Uebungen und Rechnen wären allerdings auch noch wünschenswerth. — Daß wir diesem Plane mit Freuden unsere Stimme geben und dieses Projekt leb-

haft unterstützen, versteht sich von selbst; haben wir ja schon letztes Jahr in diesen Blättern hiefür unser Wort eingelegt. Den dortigen Männern aber, — von denen wir einige als mit dem Herzen auf dem rechten Flecke kennen gelernt, — sowie den etwa zaghaften Müttern möchten wir ein freudiges Erfassen dieser Idee auf's wärmste anempfehlen, und hoffen, über die Ausführung bald etwas mehr zu hören.

---

## Eigenthum.

Jeder trachte nach dem Seinen,
Und das Seine ist ihm treu;
Wo sich Kräfte fromm vereinen,
Ist auch stets die Macht dabei.

Und des Geistes höchstes Schwingen
Und der Hände größte That
Blüh'n durch inniges Vollbringen,
Siegend mit des Ew'gen Saat.

Alle holde Macht des Lebens
Ist dem Innern einverleibt;
Glück und Ruh' suchst Du vergebens,
Wenn das Herz nach Weitem treibt.

Und wird ohne inn're Würde
Jemals Edles Dir gedeih'n?
Wird, zu tragen Deine Bürde,
Schlaffe Kraft Dir dienstbar sein?

Und willst Du nach Lorbeer'n mühen,
Eh' Dich höchste Gluth durchdrang?
Eine Rose kann erblühen
Nur, wo eine Knospe sprang.

(Carl Wilhelm.)

---

# Der alten Muhme Myrtenstock.

Geschichte einer Energielosen.

(Fortsetzung.)

Nun begann das große Volksdrama, das schrecklichste, das je gespielt wurde. Aller Herzen schlugen vor Erwartung, wie sich der Kampf mit den Russen gestalten würde. Anfangs schien es, als solle Napoleon auch hier Sieger bleiben, als solle sein Banner ganz Europa unterjochen. Die Russen wurden bei Smolensk und dann bei Mosaiks geschlagen — die Franzosen rückten in Moskau ein, das sie fast ganz von Bewohnern entblößt fanden; allein kaum hatten sie Besitz von der Stadt genommen, als die fürchterliche, weltbekannte Feuersbrunst ausbrach, welche ganz Moskau verheerte. Nun sah sich Napoleon aller Hilfsmittel für Winterquartiere bar; mit Friedensunterhandlungen hingehalten, entschloß er sich zum Rückzug, nicht daran denkend, daß sich ihm der fürchterlichste Feind — der russische Winter — entgegenstellen würde. Hunger und Kälte rafften schaarenweise die Reihen der Tapfern hinweg, alle Bande der Ordnung löste die Macht der Verhältnisse, und das wohlgeordnete, siegesgewisse Heer löste sich in ein Chaos auf.

Bei Wilna und an der Beresina stellten sich die Russen nochmals den Flüchtigen entgegen und vernichteten noch Tausende. Einen traurigeren Rückzug hat noch kein Heer zu erleiden gehabt, denn von den zahllosen Schaaren sahen kaum einige Tausende noch die heimatlichen Fluren wieder.

Eines Tages kam dann ein bleicher, kranker Mann in Karolinens Vaterhaus, unter dem zerfetzten Mantel, in den die schattengleiche Gestalt gehüllt war, schauten die letzten Reste einer ehemals glänzenden Uniform hervor. Dieser Mann war Graf Arthur!

Bei einem der letzten Gefechte verwundet, hatte er nirgends Ruhe noch Pflege gefunden, die Verzweiflung, der Jammer hatten ihn immer weiter und weiter getrieben; der wüthenden Schmerzen und des Fiebers in seinen Gliedern nicht achtend, so war er angelangt in der Vaterstadt des Mädchens, dessen Bild ihn in brausender Schlacht, wie im einsamen Zelte umschwebt hatte. Seine letzten Kräfte raffte er zusammen, sich bis hierher zu schleppen, wo er eine Zuflucht zu finden hoffte. Diese Hoffnung täuschte ihn nicht. Der Meister war mehr als zufrieden, seine Schuld gegen den Feind unseres Volkes abtragen zu können; ihm verpflichtet zu sein, war ihm längst unerträgliche Qual.

Er wies dem Fremden eine Kammer an, dasselbe Dachstübchen, das jetzt die alte Jungfer bewohnte, ließ einen Arzt kommen und gebot der Magd, täglich einige Male nach dem Kranken zu sehen. Damit glaubte er seiner Pflicht großmüthig genügt zu haben.

Aber Karoline verstand es anders; der Mann, der das Leben ihres Vaters errettet, sollte liebevollere Pflege haben, als bezahlte Hände sie leisten. Sie selbst führte den Arzt zu dem Kranken, dessen Fieber, lange zurückgehalten, nun mit vollster Heftigkeit zum Durchbruch kam. Tag und Nacht legte sie kühlende Umschläge auf die heiße Stirn und reichte den dürstenden Lippen erquickenden Trank. Ihrer aufopfernden Pflege war es zu danken, daß Arthur auf den Weg zur Besserung gelangte.

Grollend sah der Vater die Sorge des Mädchens um den Fremden und Feind, und der Bruder erging sich in lauten Zornreden darüber.

Karoline aber ließ sich durch Nichts irre machen, sie ging ihren eigenen Weg. Als sie ihre treue Pflege belohnt sah, dankte sie Gott aus ganzem Herzen, und nun erst, als keine Gefahr mehr vorhanden, trat sie ihr Wärteramt an das Dienstmädchen ab und ging selber nur noch dann zu dem Kranken, wenn er schlief. Aber nicht immer umfing diesen der wirkliche Schlaf; oft schloß er nur die Augen wie schlummernd, um seinen guten Engel herbeizuzaubern. Unbemerkt öffnete er sie dann wohl ein ganz klein wenig und erblickte das schöne Mädchen mit dem wallenden Lockenhaare im einfachen, anmuthigen Hauskleide, wie eine Fee, lautlos Erfrischungen und kühlende Tränke für ihn bereitend. Kein Wunder, daß das Herz des jungen Mannes nur noch für seine Retterin schlug, ihre Nähe ihn entzückte und der Ton ihrer Stimme ihm himmlische Musik schien!

Und Karoline? Ach, wie sehr sie auch dagegen kämpfte, den fremden Feind mehr als mit allgemeiner Menschenliebe zu betrachten, so konnte sie doch gegen das allmächtige Gefühl der Liebe nicht ankämpfen, das mit magischer Gewalt die Seele gefangen nimmt, dessen Kommen und Wachsen kein Mensch hindern noch begreifen kann!

Zum ersten Mal verließ Arthur sein Krankenlager. Auf seinen Wunsch hatte Karoline Briefe nach seiner Heimat geschrieben und Geld und Kleider waren in Fülle für ihn angelangt.

Er suchte den alten Meister auf, ihm zu danken; aber dieser gestand ihm mit männlicher Offenheit, daß er in ihm immer den Feind und ungerne nur den Retter sehe; und nur Karoline begrüßte den Genesenden mit holder, theilnehmender Freude, die Arthur schnell den rauhen Empfang des Vaters vergessen ließ.

Er kniete vor seiner Retterin nieder und netzte die zarten Hände, die ihn gepflegt, mit Dankesthränen. Karoline erröthete und schwieg. Unausgesprochen wußten es Beide, daß ihre Herzen für einander schlugen!

Des Meisters Zimmer betrat Arthur seitdem nicht wieder, aber in dem Stübchen, das Karoline mit den beiden Schwestern bewohnte, durfte der Fremde, dessen Schwäche ihm die weite Reise nach seiner Heimat noch nicht gestattete, eines freundlichen Empfanges sicher sein.

Und eines Tages traf er hier die Geliebte, wie sie grüne Zweige und zarte, weiße Blüthen zum Kranze wand. „Wen soll er schmücken?" fragte Arthur.

„Das weißt Du nicht!" rief die kleine Bertha. „Den bekommt Nachbars Mathilde, morgen hat sie Hochzeit und das ist der Brautkranz!"

„Myrten?" fragte verwundert der Graf; „in Frankreich trägt eine Braut Orangenblüthen!"

Sinnend betrachtete er einen der blühenden Zweige. „Wie schön, wie reizend!" sagte er dann und nahm den Zweig mit sich.

Wochen vergingen, der Tag der Abreise war für Arthur gekommen. Karoline konnte es kaum fassen, daß er, ihr Alles, nun fort sollte, daß sie weiter leben und athmen sollte ohne ihn!

Jetzt tönte gerade über ihr sein Schritt, jetzt konnte sie ganz genau hören, wie er hin- und herging, seine Effekten für die Reise zusammenzulegen. So war es Wahrheit, und er ging nun fort! — Des Mädchens lang bewahrte Fassung löste sich in Thränen auf und sie sank nieder vor dem kleinen Canapée, auf welchem er als halb Genesener so oft gesessen, und sie drückte ihr Antlitz in die blumigen Kissen und weinte bitterlich.

Da umschlangen sie zwei Arme liebevoll und Arthur drückte ihr thränengebadetes Antlitz an seine Brust.

„Du weinst um mich!" jubelte er. Das Mädchen nickte still mit dem Kopfe; was fragte es in diesem Augenblick nach den Regeln der Sitte und des Herkommens!

„Aber ich komme wieder, Karoline," tröstete er, mit seiner Hand schmeichelnd des Mädchens Scheitel berührend; „ich komme wieder und hole Dich heim als mein süßes Weib!"

„O, Arthur, und wenn Du bleibst in dem fürchterlichen Kampfe?!"

„Der ist beendet, mein Lieb'! der Kaiser macht Frieden, die Erde wird nicht noch mehr Blut trinken, und statt blutigen Lorbeers wollen wir Orangen und Myrten um die Schläfe winden! — Das Myrtenreis, Karoline, das ich einst mit auf mein Zimmer nahm, ich hab' es gepflanzt und gepflegt, es sprießt, es wächst, behüte treu den knospenden Baum, er sei Dir das Symbol unserer Liebe! Sobald ich meinen Abschied vom Heere habe, kehre ich zurück, und hole Dich auf mein schönes Schloß als dessen Gebieterin und Herrin. — Wirst Du dem Fernen Deine Treue bewahren?"

„Ich werde," hauchte Karoline, und ein heißer, langer Kuß, der erste, den die Beiden wechselten, besiegelte den Bund ihrer Herzen!

„Gib mir zum Andenken die alte, rothe Schärpe," bat Karoline, „die Dich begleitet hat im Kampfe, die Dein hinströmendes Blut getrunken und gestillt hat, die Dir Gefährtin war auf der schrecklichen Flucht!"

Und nun war Karoline allein, nun fühlte sie, daß ihr Leben zu Ende sei, denn war das, was nun folgte, noch des Lebens werth? Konnte sie auf Arthurs Wiederkehr hoffen?

Seine Friedensaussichten bestätigten sich nicht; bei dem berühmten Aufruf Friedrich Wilhelm des Dritten: „An mein Volk!" stand ganz Preußen wie Ein Mann gegen Napoleon auf und mit ihm Oesterreich und Rußland. Schon im April 1813 begann der begeisterte Kampf mit wechselndem Glücke, bis die große Völkerschlacht bei Leipzig ihn zu Deutschlands Gunsten entschied.

Nun wurden Freudenfeuer angezündet, und jetzt war der Meister einer der Ersten, der mit eigener Hand die hellen Kerzen an die Fenster stellte.

Karoline hatte gleich anderen braven Mädchen und Frauen ihren ganzen Schmuck auf dem Altar des Vaterlandes geopfert — dennoch hörte sie mit Herzklopfen von jedem Sieg der Alliirten, ach, sie wußte ja nicht, ob er mit dem Leben des Geliebten bezahlt worden war!

Das Myrtenstöckchen, das heiter grünte und blühte, ward gar oft von ihr mit bitteren Thränen getränkt und die alte Schärpe schmerzlich an ihre Lippen gedrückt!

Er kehrte nicht wieder!

Monat auf Monat, Jahr auf Jahr verging, von Arthur de Lavande aber gelangte kein Lebenszeichen in's Drechslerhaus der fernen Grenzstadt; Karoline ward immer blässer, stiller und in sich verschlossener. Vater und Bruder wollten mit Gewalt die Liebe zu dem Franzosen aus dem Herzen Karolinens reißen — sie vermochten es nicht! Weder ihr Drohen, noch der jetzt erwachsenen Schwestern Spott konnten ihre Treue wandeln. Still verrichtete sie Tages über ihre Arbeit und Abends saß sie dann droben in dem kleinen Kämmerchen, wo er gewohnt, die alte Schärpe in der Hand, das müde Haupt an die Myrte gelehnt.

Wer sie da so bewegungslos, gleich einem Steinbild, vor sich sah, der konnte wohl glauben, er habe es mit einer Irren zu thun, und die Hausgenossen begannen ihr auch auszuweichen und sie für gestört zu halten.

(Schluß folgt.)

---

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

## Briefkasten der Redaktion.

**An unsere verschiedenen Korrespondenten in eigener Sache.** Wir bitten allseitig, sich auf diesem Felde nicht weiter zu ereifern. Herr Schröter erklärte uns bei einem stattgehabten persönlichen Besuche seinerseits auf Ehrenwort, daß die in seinem an die schweizerischen Zeitungs-Expeditionen versandten Zirkulare enthaltenen Anzüglichkeiten keineswegs auf die „Schweizer Frauen-Zeitung" anzuwenden seien. Da unser Blatt nun aber das erste und mit Ausschluß des „Wochenblattes für Haushalt und Küche" das einzige spezielle Frauenblatt in der Schweiz ist, so bleibt uns trotz des gegebenen Ehrenwortes unklar, auf welches schweizerische Blatt der Vorwurf der Emanzipationsfüchtelei sonst wollte angewendet werden. Wir erwarten von Herrn Schröter hierüber gerne nähere Aufklärung. Wir konnten auch trotz der schriftlichen Androhung Herrn Schröters: „gegen uns den Weg der öffentlichen Vertheidigung unter juridischem Beistand zu betreten", seinem Begehren um Widerruf unseres Artikels „Zur Notiz" 2c. nicht entsprechen, so lange Herr Schröter uns den Beweis schuldig bleibt, daß mit seinen hämischen Bemerkungen nicht die „Schweizer Frauen-Zeitung", sondern ein anderes Frauenblatt gemeint sei. Es scheint kaum glaubwürdig, daß Herr Schröter meinte, sich durch diese Machination in der ganzen Schweiz vor seinen ausländischen Konkurrenten schützen zu müssen. Wenn auch — wie die Gelehrten sagen — das Gewicht des Frauengehirns um ein bedeutendes leichter sein soll, als dasjenige der Männer, so ist doch (Gott sei Dank) der natürliche Menschenverstand beim weiblichen Wesen immerhin so weit entwickelt und ist sein Empfindungsvermögen so weit geschärft, daß es Wahrheit und Schein von einander zu unterscheiden versteht.

**W. K.** Ihre Annonce kostet 60 Rp. (in Marken).

**Unbeantwortetes** folgt in nächster Nummer.

# Inserate.

☞ Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

Ein gebildetes und geschäftserfahrenes Frauenzimmer gesetzten Alters sucht Stelle als **Verkäuferin** oder **Direktrice** in einem guten Geschäfte. Unter konvenirenden Umständen wäre auch die selbsteigene Uebernahme eines rentablen kleinen Geschäftes nicht ausgeschlossen. [588
Gefällige Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Eine anständige Tochter, die den Beruf als Schneiderin betrieben hat, wünscht eine passende Stelle als Ladentochter oder Zimmermädchen. Eintritt baldmöglichst. [594

Eine junge Tochter, welche das Hauswesen versteht und Liebe zu Kindern hat, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau. [587

Eine zuverlässige Tochter aus guter Familie wünscht behufs Erlernung der französischen Sprache eine Stelle als Jungfer bei einer Dame oder Fräulein oder auch als Gehülfin in einem Töchter-Pensionate, wo sie mit den Pensionärinnen französische Stunden nehmen könnte. — Anfragen und Offerten an die Expedition dieses Blattes. [571

## Gesucht:

Auf Anfangs November zu einer kleinen Familie in Rorschach ein im Kochen und andern Hausgeschäften gut bewandertes, braves Mädchen, das auch gute Zeugnisse vorweisen kann. Näheres bei der Expedition dieses Blattes. [584

## Gesucht:

Eine junge, brave, wohlerzogene Tochter achtbarer Eltern, die sich im Wirthschaftsfache ausbilden möchte, in einen Gasthof am Zürichsee. Eintritt sofort. [582

Eine achtbare Frau, Wittwe von 40 Jahren, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, wünscht eine Stelle als Haushälterin oder zur Beaufsichtigung von Kindern, denen sie wünschendenfalls Unterricht in deutscher und französischer Sprache ertheilen könnte. Gefällige Offerten an die Expedition dieses Blattes. [583

Es wünschen zwei solide Frauenzimmer in industrieller, angenehmer Gegend ein frequentes Verkaufsgeschäft unter annehmbaren Bedingungen zu übernehmen.
Offerten mit den nöthigen nähern Aufschlüssen befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [589

Eine tüchtige **Ladentochter,** soliden Charakters, die mit der Manufakturwaarenbranche vollständig vertraut ist, wird bei hohem Salair in ein grösseres **Manufakturwaaren-Geschäft** der Ostschweiz zu engagiren gesucht. — Eintritt baldmöglichst erwünscht. — Anmeldungen ohne gute Zeugnisse oder Referenzen finden keine Berücksichtigung. — Franko-Offerten sub Chiffre J. F. 270 befördert die Expedition dieses Blattes. [569

Eine im Fache der Erziehung bewährte Dame (früher Lehrerin) wünscht zur Lebendigerhaltung ihres stiller gewordenen, eigenen, häuslichen Kreises einige Töchterchen guter Familien, im Alter von 6—14 Jahren, in Pflege zu nehmen. Gewissenhafteste Erfüllung übernommener Mutterpflichten Ehrensache und Empfehlungen hochachtbarster Persönlichkeiten geboten. [512

576] Eine jüngere, gebildete, gut situirte Dame, Besitzerin einer grossen, gesunden Wohnung mit Garten-Anlagen in einer der besuchtesten Stadt des Aargaus, ist durch Todesfall alleinstehend geworden und wünscht nun Jemand aus gutem Hause in Pension aufzunehmen. Freundliches Familienleben voraussichernd, hätte eine jüngere Person zugleich Gelegenheit, sich die Kenntnisse in der Führung einer geordneten Haushaltung zu erwerben. Die besten Referenzen stehen zu Diensten.
Anmeldungen befördert unter Chiffre E H 100 die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Eine angehende **Modistin** (Westschweizerin), welche ihre Lehrzeit in Zürich gemacht und später zur weitern Ausbildung in St. Gallen gearbeitet hat, sucht Stellung als Arbeiterin in einem Mode-Geschäfte. [575

Bei
**Frau Leuba** in **Rheinfelden**
**(Kanton Aargau)**
finden Töchter vom 14. Altersjahre an, welche französisch, deutsch und englisch, sowie alle weiblichen Arbeiten lernen wollen, freundliche Aufnahme. [586

Eine gebildete Tochter aus sehr guter Familie sucht auf Ende dieses Jahres eine Stelle in einer feinen Familie, entweder als Stütze der Hausfrau oder zur Erziehung kleiner Kinder. Auch könnte sie sich als Gesellschafterin zu einer ältern Dame entschliessen. Gefällige Offerten an die Expedition dieses Blattes. [554

## Für Eltern.

552] In dem
**Institut „La Cour de Bonvillars"**
bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

## Modes

Fr. **Stapfer** unt. Gasthof z. Schiff
**Limmatquai 10, Zürich.**
Modernst garnirte **Damen- und Mädchen-Hüte** für die Wintersaison. [590
Solideste Bedienung in Waare und Preis.

## Sparkochherde,

transportabel ausgemauert, mit Wasserschiff, à Fr. 40, 68, 75, 82 etc.
**Regulirfüllofen,**
**Waschkesselherde**
liefert billigst unter Garantie [493
**Zürcher Sparherdfabr.,**
**Seidengasse 14.**

## Familien-Pensionat

von Frl. **Steiner,** Villa Mon Rêve,
**Lausanne.** [524
Sorgfältige Erziehung. — Familienleben.
Gesunde Lage.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

## Familien-Pension

in **Lugano.**
469] In einer kleinen, achtbaren Familie finden einige junge Damen zur Erlernung der italienischen Sprache oder zur Kräftigung der Gesundheit freundliche Aufnahme. Schöne, gesunde Lage.
Referenzen: Madame *Schnorf,* Stadelhoferquartier 2, *Zürich;* Madame *L. Isler-Vock, Wildegg;* Herr *Urs v. Arx,* Fürsprech, *Solothurn;* Herr *G. Vegezzi,* Fürsprech, *Lugano.*
Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Wittwe *Adele Flury-Rainoni* in *Lugano.*

**Spezialität.** **Rauchfreie Glättekohlen** aus entrindetem Buchenholz, löschfrei, versendet franco St. Gallen, Winterthur, Frauenfeld, Zürich, Schaffhausen per 50 Kilo à Fr. 6. 25:
**Fr. Römer,**
574] Briefadr. **Emmishofen,** Thurgau.

## Linoleum-Parquetböden

(Korkteppiche)
für Zimmer jeder Art empfehlen als Spezialität
**Jac. Bær & Cie., Arbon.**
Prospekte gratis auch bei der Expedition dieses Blattes. (O 113 A) [536

## Niederlage

der weltberühmten
**Metall-Putz-Pomade,** die kleine Büchse à 15 Cts., die grosse à 40 Cts.
**Leder-Appretur,** p. Flasche 70 Cts.
**Flüssiger Leim,** p. Flasche 50 Cts.
aus der chemischen Fabrik von **Hermann Lubsinski** in **Berlin** bei
**A. Custer** zum »Neueck«,
565] Speisergasse 39, **St. Gallen.**

## Für Hausfrauen!
## Giftfreie Farben z. Selbstfärben

**aller Art Stoffe**
in allen Farben und Nüancen, in Paqueten à 25 u. 50 Cts., mit genauer Gebrauchsanweisung, empfiehlt die
**Hecht-Apotheke**
**v. C. Friederich Hausmann**
in **St. Gallen.** [548

## Wäschezeichen-Tinte

**(Marking Ink),**
garantirt waschächt, ohne den Stoffen zu schaden, kann als Stempelfarbe oder zum Schreiben mit der Feder benutzt werden.
Preis per Flacon **75 Cts.,** per 6 Flacons **Fr. 4. —.**
An Wiederverkäufer Rabatt.
**A. O. Werdmüller,** Apotheker,
555] in **Davos.**

## Feinstes Nähmaschinenöl,

in Fläschchen à **50** und **90 Cts.,** in der
**Apotheke Rothenhäusler, Rorschach.**
**Dépôt der meisten Richter'schen Präparate: Painexpeller, Regulatingpillen.** [558

**Wirklich reell! Nur um zu räumen!**

## Für Fr. 12. 50:

10 ganze Meter moderner **Kleiderstoff,**
8 ganze Meter carrirtes **Bettzeug,**
3 Stück gute, weisse **Taschentücher,**
1 schönes, gr. **Damenumschlagtuch,**
3 Stück **Handtücher.** (MFL 1250/9 B)
Alles zusammen gegen Nachnahme von Fr. 12. 50, bei vorheriger Geldsendung von Fr. 13. 50 wird franco gesandt.
**Niederlage von Frau A. Hempler,**
567] Berlin N, Feldstr. 6.

## = Corsets =

in grosser Auswahl von **Fr. 2. 30** an bis **Fr. 14.** — empfiehlt [561
**A. Custer** zum »Neueck«,
Speisergasse 39, **St. Gallen.**

## Walliser Trauben.

**I. silberne Medaille für Walliser Trauben in Luzern 1881.**
5 Kilo Brutto, sorgfältigst verpackt, franko durch die Schweiz **Fr. 5. —.** [489
Jede Lieferung garantirt.
**Candide Rey,**
Weinbergbesitzer à **Sierre** (Valais).

## — Für Fr. 15. — —

versende ich einen guten, achromatischen
## Militär- und Reise-Gucker,
auch für Theater passend, mit **Leder-Etui** und **Riemen** versehen. Objektive 43 mm. Durchmesser. **Grosses Sehfeld** und **Klarheit** garantirt.
**E. Gautschy,**
Optiker und Fabrikant,
in **Lausanne,**
541] 9 Rue de Bourg 9.

Neu erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen: [593
## Im trauten Familienkreise.
**Tanz-Album.**
**Zehn leichte u. gefällige Tänze**
für Pianoforte componirt und mit Fingersatz versehen von
**Edwin Kreutzer.**
Op. 7. **Preis 2 Fr.**
**Gebrüder Hug, Zürich,**
Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern, Constanz.
*Urtheil:* „Es liegt Gemüth in diesen Weisen; sie sind ganz herzig und fallen leicht in's Gehör."

**Das schönste Geschenk,**
das eine Gattin ihrem Gatten machen kann, ist ein [517
## Schlafrock,
billig gekauft im Magazin von
**Sternenberger-Engler,**
St. Gallen, Spitalg. 3.

## Blutarmuth

(Bleichsucht, weisser Fluss), Schwächezustände, Krankheiten des **Magens,** der **Haut** (Flechten etc.), **Nervenleiden, Geschwüre** aller Arten heilt nach einfacher Methode (durchaus wissenschaftlich) mit brillantem Erfolge brieflich [549
Spezialarzt **Dr. Buck,**
**Netstal** (Glarus).

**Billigen, grünen**
## Mocca-Kaffee
499] von **ausgezeichnetem, wohlschmeckendem Aroma** verkauft en détail per Pfund à **Fr. 1. 20**
**G. Winterhalter,**
**Nr. 6 Multergasse Nr. 6,**
in **St. Gallen.**
En gros et en détail. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

# Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede [591

## Haushaltung

und besonders für

## Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus **Nickel, plattirtem Eisenblech** (Patent) gefertigten

## Haus-, Tafel- und Küchengeräthe.

Dieselben sind:

so **schön** und **dauerhaft** im **Glanze** wie **Silber**, weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnützen —

— also keine blos galvanische Vernicklung —

so **unzerstörbar** wie **Eisen**, weil ihr Kern aus Eisenblech besteht;
**wohlfeiler** als **Porzellan**, weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;
**brauchbarer** als andere Geschirre, weil sie jeder **Küchen-** und **Obstsäure** widerstehen und auch auf **offenem Herdfeuer** ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüssen.

Die **Uebelstände** der meisten andern Geschirre, wie das **Rosten** der Eisenwaare, der **Grünspan** der Kupferwaare, das **Matt-** und **Gelbwerden** der Alpaca- und Neusilberwaare etc., werden hier **absolut vermieden.**

Ihre **Reinhaltung** ist mühelos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

## Kaffee- und Thee-Bretter,

einfach glatt oder **reich dekorirt**, durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

Wir fabriziren ferner: **emaillirte** Eisenblechwaare, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt, **verzinnte** und **geschliffene** Eisenblechwaare,
sowie auf Bestellung: **galvanisch vernickelte** Messingblechwaare,
und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

(O F 9199) **Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.**

---

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.):

## Strickmaschinen.

Einzig prämirt, Stuttgart 1881: Silb. Medaille.
*Vertreter für die Schweiz:* [537
**Oechslin & Vogel, Schaffhausen.**

---

**Kunst-Portraits**
und [459
**Stempel aller Arten**
von
**PAUL RENHAS,**
Sprach- u. Stenographielehrer,
**Rorschach.**

---

**Gestickte Vorhangstoffe,**
**Bandes & Entredeux**
liefert billigst [418
**Eduard Lutz** in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

---

**Tuf- oder Tropfsteine**
**in interessanten Gebilden**
können stück- und parthienweise bezogen werden im „Landhaus", **Neudorf-St. Fiden.** [534
Ganze Wagenladungen für grössere Gruppen-Anlagen zu bedeutend reduzirten Preisen. Gartenbesitzer und Gärtner werden hierauf besonders aufmerksam gemacht. Kleine Stücke für Aquarien, Verzierung v. Blumentöpfen, Einfassungen von Beeten etc., je nach Auswahl, ebenfalls billig. — Versendungen (nur nach getroffener Auswahl) in guter Verpackung.

---

**G. Heitz,** Handelsgärtner, in **Basel,**
empfiehlt sein
**Blumen-Magazin, Barfüsserplatz 3,**
reich assortirt in Blumen und Blattpflanzen für Zimmer- und Fenster-Dekoration.
592] Prompte und geschmackvolle Ausführung aller Aufträge in Binderei für jeglichen Anlass; sorgfältige Verpackung und Versandt für auswärts.
Ueberdies finden sich fortwährend vorräthig aller Art **gärtnerische Quincaillerie-Artikel:** *Jardinieren, Etagèren, Blumentische, Einzelständer, Cache-pots, Hängevasen, Blumentöpfe, Hyazinthen-Gläser* etc. etc.
Auswahl einheimischer und exotischer **Sing-** und **Ziervögel, Goldfische, Aquarien.** Reiche Sammlung **Muscheln** und **Korallen.** — **Gärtnerische Instrumente, Geräthschaften** und **Materialien.** — Nähere Auskunft gerne brieflich.

---

## Ausverkauf von Glaswaaren.

581] Wegen Mangel an Raum und um für die Weihnachts-Saison mehr Platz zu gewinnen, liquidire ich meine sämmtlichen

## Glas- und Krystall-Waaren

**zu Ankaufspreisen.** — Ich erlaube mir, die Tit. Damenwelt auf diese günstige Gelegenheit zum Einkauf von **Aussteuer- und anderen Geschenken** höflichst aufmerksam zu machen. Hochachtend

**J. Lämmlin** zum Multerthor, **St. Gallen.**

---

Med. Dr. **Meister** in **Oerlikon** bei Zürich.
**Leberkrankheiten und Magenleiden.**
40jährige Praxis.
585] **Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.**

---

## Bruchbänder

jeder Art für **Männer, Frauen, Knaben** und **Kinder** in grösster Auswahl, von billigster bis hochfeinster Ausstattung, in durchaus guter, solider Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen und versendet auf Wunsch in passender Auswahl die
**Engel-Apotheke Rothenhäusler, Rorschach.**
557] **(Allopathische und homöopathische Offizin.)**

---

Der
## Universal-Kochtopf
von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.
Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

***Zeugniss.*** Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.
**Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung"**
486] im „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen.

---

Den verehrlichen Müttern die ergebene Anzeige, dass ich in meinem **Filialgeschäfte, Speisergasse Nr. 40** in **St. Gallen,** neuestens den Artikel [529

## Kinderkleidchen und Mäntelchen

**für Herbst und Winter** in ganz- und halbwollenen Stoffen für Mädchen von 1 bis 12 Jahren eingeführt habe. Diese Kleidchen zeichnen sich ganz besonders durch vorzüglichen Schnitt und Eleganz aus. Da ich sie in grosser Masse eingekauft, bin ich im Falle, sie zu billigsten Ansätzen zu veräussern. Preis der **Mäntelchen** Fr. 4. 30 bis Fr. 15, der **Kleidchen** Fr. 7 bis Fr. 28.

***J. Kuhn-Kelly, Filiale St. Gallen.***

☞ Auswärtige Bestellerinnen belieben das vordere Maass vom Halsausschnitt bis unten am Saum des Kleidchens in Centimeter anzugeben. Die Maasse variiren von 48—90 Centimeter. Je nach Umständen werden auch Ansichtssendungen gemacht.

---

## Holländische Blumenzwiebeln

als: **Hyacinthen, Tulpen, Crocus** etc., in reicher, vortrefflicher Auswahl, empfiehlt zu billigsten Preisen
545] ***Sam. Friedli, jun., Bern.***
Cataloge gratis und franko.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.